

LGB 1995/4

April 1995

11. Jahrgang, Nummer 4

Inhalt:

1. Andacht
2. Aussöhnung
3. Unser Seminar soll wachsen
4. Luth. Bekenntniskirche in Finnland
5. Nachrichten

Jesus ist auferstanden, wie er gesagt hat. (Mt 28,6, Monatsspruch)

Das ist die gewaltigste und tröstlichste Nachricht, die Menschen jemals vernommen haben. Sie vertreibt Finsternis aus den Herzen. Dunkle Traurigkeit wegen der Schatten des Todes wird aufgehellt. Wir dürfen hoffen. Vom Leid Betroffene werden nicht bitter. Wir erhalten Aussichten, die uns zuvor verschlossen waren. Jesus, der Sohn Gottes, ist auferstanden. Er ist der Erstling geworden unter denen, die schlafen. Er ist für uns wiedergekommen aus dem Reich des Todes.

Diese gewaltige Nachricht übersteigt unser Begreifen. Sie ist uns unfassbar. Da kommt Gott unserem schwachen Glauben entgegen. Er schickt einen besonderen Boten und - er erinnert an eine Voraussage.

Ein Himmelsbote predigt in knappen Worten den Sieg des Gekreuzigten. Den Anhängern Jesu stand noch das grausige Geschehen vor Augen, als ein Kriegsknecht die Seite des Herrn mit einem Speerstich öffnete. Nach der Abnahme vom Kreuz war er dann in der unbenutzten Grabanlage im Garten des Josef von Arimathäa bestattet worden. Ein schwerer Rollstein hatte die Grabkammer verschlossen. Derselbe Engel, der den Stein am Ostermorgen entfernt hatte, richtete die Botschaft aus. Hätte irgendein Mensch diese Kunde zuerst weitergesagt, dann hätten wir ihm vielleicht unterstellt, er wolle nur das bedrückende Geschehen des Todes vertuschen oder seinen Herrn hochjubeln. Aber der Bote vom Himmel bürgt für die Größe und Kraft unseres Herrn.

Er lebt! Er ist stärker als Tod und Grab und Hölle und Teufel. Als Auferstandener trägt er die Nägelmale vom Kreuz und nimmt sie bei seiner Himmelfahrt mit hinüber in die Herrlichkeit seines Vaters als Zeugnis, dass er sein Werk vollbracht hat für uns. Wir sind tatsächlich erlöst. Sein Vater ist mit uns versöhnt. Glaubt es fröhlich! Ihr habt einen lebendigen Gott und Heiland! Um unserem Vertrauen weiter aufzuhelfen, erinnert der Engel an die Voraussage des Herrn: „... wie er gesagt hat“. Diesen kleinen Zusatz dürfen wir nicht überlesen. Wann hat er es gesagt? Bei seinen Leidensankündigungen. Damals hatten es die Jünger nicht aufgenommen. Sein Wort, dass er bald leiden und sterben werde, hatte sie so erschüttert, dass sie die

Voraussage überhörten: Ich werde am dritten Tag auferstehen. Erst recht hatten sie diese Angabe unter dem Leid des Karfreitags vergessen. Jetzt erinnert der Engel daran. Ihr habt einen treuen, zuverlässigen Erlöser. Selbst wenn es ganz aussichtslos erscheint, setzt er sein Wort durch.

Im Nizänischen Glaubensbekenntnis halten wir uns dies im Gedächtnis: Jesus Christus ist am dritten Tag auferstanden „nach der Schrift“. Die Jünger und Apostel bezeugen es in den Schriften des Neuen Testaments. Jesus ist wahrhaftig auferstanden, wie er gesagt hat. Sie haben ihn gesehen. Sogar mehr als 500 Brüdern ist er erschienen.

Eigentlich hätten seine Vertrauten ja gespannt auf den Ostermorgen warten sollen. Noch nie hatte der Herr sie betrogen. Erwartungsvoll hätten sie sich an seinem Grab einfinden sollen: Heute musste es geschehen! Er hält sein Wort! Aber sie waren verstört, hielten sich sogar hinter verschlossenen Türen auf aus Furcht vor den Juden. Als die Frauen ihnen die Siegesnachricht überbrachten, wollte sie nicht in ihr enges Herz hinein. Dabei war von ihm selbst deutlich vorausgesagt worden: Am dritten Tag wird der Menschensohn auferstehen.

Haben wir nicht auch seine Voraussagen? „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt, und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“ Das hat er am Grab des Lazarus der Martha gesagt. Hat er uns nicht auch angekündigt: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben“? Aber wie oft sind wir verstört, erschüttert, verängstigt durch die harte Macht des Todes, der nach allen greift. Licht und Trost der Schrift können uns entschwinden, als hätten wir nie davon gehört. Der Herr kennt unseren armen Glauben. Darum schickt er als Osterboten einen Engel und lässt auch uns erinnern an seine klare Voraussage.

Nun darf jeder Christ singen: „Jesus, er mein Heiland, lebt, ich werd auch das Leben schauen.“ Nun greift der Osterjubel aus den Liedern der Christenheit auch nach unseren Herzen. Es ist wahr: Für uns ist der Herr auferstanden und verteilt ewiges Leben als Siegesbeute an seine Gläubigen. Bis ans Ende der Tage wird diese Wahrheit lauter Trost und Heil ausbreiten unter uns sterblichen Menschen: „Jesus ist auferstanden, wie er gesagt hat.“

Gerhard Wilde

Aussöhnung

In der Passionszeit werden wir in besonderer Weise an die Versöhnung erinnert. Es geht dabei um die Aussöhnung mit Gott, die er uns durch das blutige, stellvertretende Opfer seines Sohnes schenkt. Aussöhnung heißt, Gott vergibt alle Schuld, alles Verdammende, und bezahlt selber. Gott zieht einen Schlussstrich unter das, was bei uns gottentfremdet war und setzt aus unverdienter Liebe von sich aus einen Neuanfang. Unser Wortschatz reicht nicht aus, um dieses Geheimnis der Liebe Gottes zu beschreiben. Gott hat sich uns zugewendet, obwohl wir selber im Unrecht waren (Röm 5,8). Nicht wir haben den ersten Schritt auf ihn zu getan, sondern er kam uns entgegen. Unser alter Adam ist gar nicht in der Lage, sich für Gott zu entscheiden.

Gott erwartet von uns, dass wir aus der durch ihn erfahrenen Versöhnung nun auch anderen Menschen gegenüber leben. Da wird das Thema Aussöhnung ganz aktuell - gerade auch für Christen. Wir wissen, dass viele Menschen in dieser Welt ihr Leben nach eigenen Normen führen. Weil sie nicht nach Gottes Willen fragen, muss dabei zwangsläufig vieles schiefgehen. Wir klagen als Christen gern über die Missstände in unserer Umgebung, wenn sich Nachbarn und Kollegen gegenseitig das Leben schwer machen oder ganze Völker übereinander herfallen.

Die gottlose Welt tut sowieso, was sie will. Sie richtet sich nicht nach der Versöhnung Christi. Uns aber ruft der Herr Christus mit allem Ernst in die Nachfolge. Nachdem er den Jüngern bei der Fußwaschung gedient hatte, fordert er sie und uns auf: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe“ (Joh 13,15). Was nützt alles Reden von der Nächstenliebe, wenn sie nicht aus ehrlichem Herzen kommt? Wir können in Konfliktsituationen doch nur aufeinander zugehen, weil Gott selber uns sein Beispiel gegeben hat und uns durch seinen Geist die Kraft dazu schenkt.

Dem ersten Mörder Kain bot Gott trotz seines bösen Herzens die Gnade an. Keiner durfte ihn einfach erschlagen, weil er zum Brudermörder geworden war. Gott schützte ihn durch sein Versprechen (1Mose 4,15). Was wollte Gott mit dieser Güte bei Kain erreichen? Er bot ihm eine Hilfestellung zur Aussöhnung, zur Umkehr, letzten Endes zum Glauben an die wiedergutmachende Liebe Gottes in Christus. Kain nutzte diese Chance nicht. Er missbrauchte sie nur und wandte sich der Welt. Sein Nachkomme Lamech maßte sich dann schon fünf Generationen später das Recht zu vielfacher Rache an (1Mose 4,24). Das ist die Welt mit ihrem Wesen, an der wir alle ein Stück tragen.

In einer anderen biblischen Geschichte erfahren wir das Gegenbeispiel. Sie beginnt ebenso böse, doch am Ende spricht der, dem furchtbares Unrecht widerfahren ist: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gutzumachen“ (1Mose 50,20). Das ist auch die herrliche Erkenntnis des Apostel Paulus: „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen“ (Röm 8,28). Josef sann nicht auf Rache, er vergab seinen Brüdern. An dieser Geschichte sehen wir beides: Vergebung und Annahme. Und gerade das letztere ist oft am schwersten. Josefs Brüder packte nach des Vaters Tod doch wieder die Angst, ihr Bruder könnte nun seine Rache nachholen. Das ist die Furcht vor dem Fluch der bösen Tat. Aber Josef wusste, dass nicht er zu strafen hat, sondern Gott. Er war selbst auch nur ein Sünder. In den einsamen und bangen Stunden seiner Sklaverei und Gefangenschaft hatte ihn Gott Demut gelehrt. Vielleicht hatte er seine Träume mit all den Verheißungen vom Dienen der Brüder in prahlerischer Weise vorgebracht und dadurch den Neid provoziert?

Was hat das alles mit unserer Versöhnung zu tun? Der Herr Jesus sagt unmissverständlich: „Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern!“ Bei der Vergebung unter Menschen geht es darum, dass wir uns unsere Versöhnung mit Gott nicht selbst wieder verscherzen. Reißen wir Unkraut nicht beizeiten aus und vernichten es, dann wuchert es übermächtig. Sind die Wurzeln erst kräftig, wird die Beseitigung zur sauren Arbeit. Ist es mit der Bereitschaft zur Versöhnung nicht genauso? Wenn wir die Mühe im Kleinen scheuen, steht viel auf dem Spiel. Wie können wir um die Vergebung Christi bitten, die uns durch sein Sterben am Kreuz zugesagt und gültig ist, wenn wir unter Sündern nicht bei Null anfangen wollen?

Unterm Kreuz sind alle gleich. Lassen wir uns von Paulus erinnern: „Da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer“ (Röm 3,12; Ps 14,1-3). Ich bin wahrlich nicht besser als irgendeiner meiner Nächsten, ob in der Familie, Nachbarschaft oder Gemeinde.

Schlimm ist, dass wir als Christen das alles sehr gut wissen, aber uns so oft nicht dementsprechend verhalten. Ohne diese schreckliche Kluft zwischen Wissen und Tun wären viele Ehen heil geblieben, ja glücklich und gottselig. Kinder mussten nicht die Folgen elenden Ehezwistes auf sich nehmen. Nehmen wir die ernste Mahnung an: Wer nicht bereit ist, sich unter das vergebende Kreuz Christi zu bücken und sich als „verlorenen und verdammten Sünder“ zu bekennen (wie beim Sündenbekenntnis im Gottesdienst), der wird immer auf sein eigenes Recht pochen. Und auf der anderen Seite gilt genauso: Wer nicht bereit ist, wie Christus zu dulden, ja zu leiden, wird aufbegehren. Hier kommen Rechthaberei von oben und von unten auf demselben Nenner: Unversöhnlichkeit.

Ja, wenn es doch nur leichter wäre, als erster auf den anderen zuzugehen, unabhängig vom wirklichen oder nur scheinbaren Recht! Doch denken wir an Christus! Wir sollen sein Wort fleißig lesen und uns davon im Herzen treffen lassen. Wo das geschieht, wird man selber still und sieht den anderen mit den Augen des Heilandes. Er litt um unser aller Sünde willen, er weinte, er starb und sühnte unsere Schuld. Als Gottessohn verzichtete er selbst vor Pilatus auf sein göttliches Recht und seine Allmacht.

An einer Kirchentür las ich einmal den Spruch: „Wahrheit ohne Liebe ist wie eine Nadel ohne Faden. Sie sticht nur, aber verbindet nicht!“ Gottes Wort und das ernsthafte Gebet sind die „Wundermittel“, die unsere alte Adamsseele im Zaum halten. Wenn es in dieser Welt schon nicht ohne zwischenmenschlichen Streit abgeht, dann aber nur bis zum Kreuz. Dort hört er auf. Das Lamm Gottes, unser Heiland, gebe uns die Kraft seines Heiligen Geistes, immer rechtzeitig vor der Grenze der Unversöhnlichkeit Halt zu machen. Denn Aussöhnung gehört zum Christsein – und zur Seligkeit!

Werner Stöhr

Unser Seminar soll wachsen

Am 6. März 1995 wurde das Sommersemester am Lutherischen Theologischen Seminar in Leipzig eröffnet. An diesem Tag konnte Pastor Meinhold erstmals nach seiner Erkrankung wieder Vorlesungen halten. Dafür sind wir sehr dankbar. Über die Lehrveranstaltungen informiert im einzelnen das Vorlesungsverzeichnis, das regelmäßig in der „Theologischen Handreichung“ abgedruckt wird. Am Seminar studieren jetzt fünf Studenten (M. Wilde, J. Kubitschek, M. Richter, H. Landgraf und K. Drechsler). Zwei von ihnen absolvieren in diesem Semester ihren Hebräisch-Intensivkurs in Kleinmachnow. P. Johannes Wilde hat dankenswerterweise diese Aufgabe wieder übernommen.

Für Herbst 1995 hat sich ein weiterer Student angemeldet. Die Studentenzimmer im Seminarhaus sind schon jetzt alle belegt. Da in den kommenden Jahren mit weiteren Studienbewerbungen zu rechnen ist, sind wir "gezwungen", über Erweiterungen nachzudenken. Ein Ausbau des Seminarhauses in der Sommerfelder Straße ist - wenn

überhaupt - nur in sehr gegrenzten Rahmen denkbar. Ein Hauptproblem bildet vor allem die Pfarr- bzw. Dozentenwohnung. P. Martin Hoffmann bewohnt zur Zeit eine Mietwohnung im Stadtzentrum. Nach der bereits angekündigten Sanierung des Hauses wird die Miete in unerschwingliche Höhen steigen. Deshalb erscheint es ratsam, bald für eine eigene Wohnung zu sorgen, die evtl. auch noch Ausweichraum für Studenten bieten könnte.

In den letzten Monaten sind verschiedene Varianten und Angebote geprüft worden. Neben den zu erwartenden Kosten spielte dabei auch die wünschenswerte Nähe zum Seminarhaus eine wichtige Rolle. Der Synodalrat hat bei seiner letzten Sitzung im März 1995 die Lage vor Ort begutachtet. Nach weiteren Klärungen ist inzwischen die Entscheidung gefallen. Es soll in Leipzig-Mölkau die Hälfte eines Doppelhaus-Neubaus als Kircheneigentum erworben werden. Das Grundstück liegt rund einen Kilometer vom Seminarhaus entfernt. Die Kosten werden sich insgesamt auf rund 500.000 DM belaufen. Das ist ein gewaltiger Betrag. Aber wir müssen dabei bedenken, dass man bei einer monatlichen Miete von z.B. 2000 DM den gleichen Betrag innerhalb von 20 Jahren aufbringen musste. Da unsere Kirchenkasse einen solchen Betrag nicht auf ein Mal abdecken kann, wird zu Spenden aufgerufen. Auch zeitlich befristete bzw. jederzeit kündbare Darlehen sind denkbar. Erste Zusagen liegen bereits vor. Nähere Auskünfte dazu erteilt P. Hoffmann in Leipzig (Tel. 0341/9 80 24 74). Spenden möchten bitte auf das Seminar-Spendenkonto 100 859 600 bei der Dresdner Bank in Leipzig (BLZ 860 800 00) überwiesen werden.

Unsere Gemeinden werden gebeten, auch weiterhin für die Entwicklung unseres Seminars fleißig die Hände zu falten. Der Herr lasse uns erkennen, welche Segen er uns bisher durch diese Ausbildungsstätte geschenkt hat und wie er dadurch noch weiter wirken möchte.

Gottfried Herrmann

Luth. Bekenntniskirche in Finnland

Über die Anfänge der Lutherischen Bekenntniskirche in Finnland schreibt Pastor Jukka Söderström: „1976 reiste meine Mutter, Eva Söderström (die inzwischen 90 Jahre alt ist), von Finnland nach Schweden. Sie hatte vom „Biblicum“ (Bibel-Institut) in Uppsala und von der Arbeit der Lutherischen Bekenntniskirche (LBK) gehört, die zwei Jahre vorher entstanden war. Eva Söderström gehörte als Glied zur Konfessionellen Lutherischen Kirche Finnlands, die in Kirchengemeinschaft mit der Missourisynode steht. Sie war begeistert von den Vorträgen, die Prof. Sigbert Becker von der Wisconsinssynode und die schwedischen Pastoren hielten. Seit 1979 nahmen wir an den Kursen des Biblicums teil. Bald wurden wir Mitglieder der St. Matthäusgemeinde in Uppsala und bildeten ihren finnischen Zweig.“ Jukka Söderström erhielt 1981 die Ordination als Laien-Pastor. Als weitere Glieder aus der Konfessionellen Lutherischen Kirche austraten, konnte am 4. März 1988 ein eigenständiger Zweig der „Lutherischen Bekenntniskirche“ in Finnland gegründet werden.

P. Söderström schreibt weiter: „Unsere Gemeinde ist zweisprachig, finnisch und schwedisch. Wir arbeiten zur Zeit vor allem im Reisedienst und versuchen, alle Glieder mindestens einmal im Monat zu versorgen. Die Gottesdienste finden in Wohnungen statt. Die fünf Glieder

unserer Gemeinde wohnen an vier verschiedenen Orten: Lahti, Porvoo, Maarianhamina (eine Insel nahe der schwedischen Küste) und bei Tampere. In Porvoo konnten wir in diesem Jahr einen Gottesdienstraum einrichten und zeigen unsere Gottesdienste in den Lokalzeitungen an.

Finnland ist vielleicht das lutherischste Land der Welt. 88% der Bevölkerung sind Lutheraner. Trotzdem kommen nur sehr selten Gäste in unsere Gottesdienste. Wir nehmen sie deshalb auf Tonband auf und verteilen die Kassetten an Interessenten. Fast jede Woche erhalten wir dazu Reaktionen. Wir übersetzen auch Predigten und Veröffentlichungen aus dem Schwedischen und geben sie weiter.

Wir sind nicht viele Glieder in unserer Kirche und das Durchschnittsalter liegt hoch. Aber das stört uns nicht. Wir haben die große Hoffnung, dass wir unsere Herzensfreude an unsere Umgebung weitergeben können. Liebe Brüder und Schwestern, ihr seid mit uns gerettet durch Christus. Irgendjemand hat uns die Botschaft von der Erlösung gebracht. Lasst uns nur dasselbe tun und das Wort von unserer Rettung weitergeben, solange uns der Herr noch Zeit lässt, sein Evangelium und die Sakramente auszuteilen. Lasst nicht nach, sondern bleibt beständig in der Liebe unseres Heilandes.“

Jukka Söderström

Nachrichten:

- Am 18. März 1995 kamen in Hartenstein/Erzgebirge 40 Kirchenvorsteher und Pastoren aus unseren Gemeinden zu einer Wochenendrüste zusammen. Es handelte sich dabei um die 35. Treffen dieser Art in Sachsen. Vor 40 Jahren (im Oktober 1955) wurde die erste Vorstehertagung in Zwickau-Planitz gehalten. Dieses Mal standen Vorträge über Friedrich Brunn (Dr. G. Herrmann) und über die Seelsorge bei Selbstmordfällen (H.-J. Klärner, G. Wilde) auf dem Programm. Außerdem wurde über die aktuellen Entwicklungen in Kirche und Mission berichtet.
- Am 13. März 1995 wurde Präses G. Wilde bei einem Verkehrsunfall in Zwickau bewahrt. Während sein Fahrzeug stark beschädigt wurde, blieb er – Gott sei Dank – unverletzt.

Aus anderen Kirchen:

- Pastor Daniel Balge/Mainz, der als Zivil-Kaplan die Glieder der Wisconsinssynode in Europa betreut, hat einen Ruf als Griechisch-Dozent an das WELS-Proseminar in New Ulm/Min. angenommen. Er wird im Juni Deutschland verlassen. Seine Vertretung soll zeitweise P. Harris Kaesmeyer übernehmen. Er ist unseren Gemeinden dadurch bekannt, weil er zwischen 1990 und 1992 schon einmal in Deutschland Aushilfsdienste leistete. P. Kaesmeyer wird sich mit seiner Frau zunächst von Mai bis Juli 1995 hier aufhalten.
- Die Arbeit der Luth. Kirche in Bulgarien macht weiter Fortschritte. Inzwischen sind die WELS-Missionare in Sofia eingeladen worden, auch in die albanische Hauptstadt Tirana zu kommen. Pastor Spevacek schreibt außerdem, dass sich ein junger Bulgare auf das Theologiestudium vorbereitet. Wir sind zur Fürbitte aufgerufen.

- Wie P. John Sullivan aus Novosibirsk mitteilt, wächst auch dort die Gemeinde. Anfang März konnten wieder 8 Personen getauft werden. Die Missionsgemeinde zählt inzwischen 30 Glieder. Die Glaubenskurse werden derzeit von 56 Interessenten besucht. Über 30 Jugendliche kommen zu den Jugendstunden. Da diese in der Wohnung von Sullivans gehalten müssen, geht das gegenwärtig nur in zwei Gruppen. Hauptproblem der WELS-Brüder in Sibirien ist nach wie vor, dass es an ihnen an eigenen Räumen fehlt. Wir sollten sie in unseren Gebeten weiter unterstützen.

Neue Rufnummer:

- Präses Gerhard Wilde in Zwickau-Planitz wird im Laufe des 2. Quartals eine neue Telefonnr. erhalten: 0375 789616. Im Augenblick gilt noch die bisherige Nummer.

Nächste Termine:

- 13.-17. April 1995: Osterrüste in Ljungby/Schweden
- 2.-4. Mai 1995: KELK-Regionaltagung in Uppsala /Schweden
- 13. Mai 1995: Gemeindetag der ELFK in Zwickau-Planitz, Thema: ????
- 16.-18. Mai 1995: Pastoralkonferenz in Steeden
- 26.-29. Mai 1995: Jugendtreffen in Zwickau

Anzeige:

- Stellenausschreibung
Unsere Planitzer Gemeinde sucht ab sofort einen Hausmeister zur Vollbeschäftigung. Bewerbungen sind bitte bis 30.4.1995 an die St. Johannesgemeinde, Neudörfler Str. 9, 08062 Zwickau, zu richten.